

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 59 (1988)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Heimliche Ecken, aber/but : Big Brother is watching you! : Episoden aus dem Heimalltag  
**Autor:** Brun, Herbert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-810668>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Episoden aus dem Heimalltag

Unheimlich erschreckt die Feuerwehrsirene die im milden Wintersonnenschein daliegende, leicht mit Schnee überzuckerte heil scheinende Heimlandschaft. Laut heult die Sirene – doch nicht viele Menschen scheinen sich deswegen schneller zu bewegen oder gar betroffen zu sein. Nur einige Kinder versuchen neugierig oder sensationslüstern – . . . vielleicht ergibt sich etwas Besonderes! . . . im allgemeinen ist ja kaum etwas los! . . . – aus dem grossen Haus schiessende, lodernde oder auch nur leicht züngelnde Flammen, Flämmchen zu erspähen. Aber – leider – nichts von alledem! Nur die Erwachsenen haben in der Folge zwei Entdeckungen gemacht und sind deshalb um einige Erkenntnisse bereichert. Wie gut ist doch ein solcher Feueralarm! Die erste Entdeckung! Eine heimliche Ecke! In der Öffentlichkeit darf man (man = Schüler = Kinder) nicht rauchen. Nur die Erwachsenen dürfen, auch wenn's nicht gesund ist, auch für sie nicht! Aber sie dürfen. Die Schüler dürfen . . . höchstens heimlich in einer heimlichen Ecke. Und das taten heute einige. In ihrem geheimen Ecken (wir verraten den heimlichen Ort unter den Dachbalken nicht!) pafften sie und freuten sich, einmal den Erwachsenen entwischt zu sein und das machen zu können, was man eben nicht darf . . . und doch so gerne tut. (Wer sich von den Erwachsenen gut erinnert, kennt dieses Lustgefühl auch!) Niemand hat sie auf ihrem heimlichen Gang zur heimlichen Ecke gesehen. Noch niemand hat bis anhin dieses heimliche Lager entdeckt. Hier war es immer so gemütlich. Endlich konnte man einmal in aller Ruhe schwatzen, was die Kinderseele bewegte, hier war blödeln erlaubt . . . und gelegentlich eine Zigarette – und nun ist alles dahin! «Es war einmal . . .», so beginnen nicht nur Märchen, sondern auch heimliche, dafür um so unheimlich spannendere Augenblicke.

Niemand hatte die Schüler entdeckt, but big brother is watching you! Durch ein ungeschicktes Verhalten – nicht jeder kann so geschickt rauchen ohne Rauch! – eines «Anfängers» warnte der Rauchmelder via Sirene vor den gefährlichen Folgen eines heimlichen, doch unheimlich nervenkitzelnden Abenteuers. Dank des big brother wurde der Abend nicht teuer, nur durch das aufbegehrende Verhalten einiger Erwachsener vergällt. Doch das Abenteuer war die Strafen wert!

Die zweite Entdeckung führte auch zu einer wertvollen Erkenntnis: Vom ganzen grossen Feuerwehr-Pikett trabten nur zwei sich zufällig in der Nähe befindliche Mitarbeiter herbei, um festzustellen, dass nichts Wesentliches passiert sei: Fehlalarm . . . wie schon so oft gehabt! (. . . wer hatte jeweils für diese «Fehlzündungen» gebüsst?) Im Ernst: Dieser Zwischenfall hat, ohne gravierende Folgen zu zeitigen, dazu geführt, dass über die Einsatzbereitschaft des Feuerwehripiketts nachgedacht und in nächster Zeit neue Anordnungen gefasst werden müssen . . . damit im Ernstfall nicht etwas Unheimliches passiert. . . . Sollte man im Nachhinein nicht den «Lausbuben» dankbar sein für . . . zumindest die zweite «Entdeckung»?!

\*

«E blödi Gumsle» ist nicht gerade eine salonfähige Titulierung für eine altbewährte engagierte Erzieherin. «Alles hät si welle wüsse – is hinderscht Seelechämmerli isch si gschloffé – d Würme häts mer us de Nase zoge, ich ha mi nöd chönne wehre! Die blöd Gumsle – die bruucht doch nöd alles zwüsse – sie isch sälber schuld, wänn ich ihre zwüschet dure no chli Saich verzellt han, ui, da isch si dänn ganz ufgregt worde!»

**RUF**  
DATENSYSTEME

**EDV-Berater für Heime**

Jetzt einsteigen – anschliessend aufsteigen zum

RUF DATENSYSTEME AG

Badenerstrasse 595  
8048 Zürich  
Telefon 01 / 497 61 11

Ein Unternehmen der  
Zellweger-Gruppe

**RUF baut** seine bereits führende Marktstellung im Heimbereich noch weiter aus und verstärkt deshalb den Verkauf. Dem Idealpartner ist die Heimsprache ebenso geläufig wie er die spezifischen Gegebenheiten kennt, denn nach seiner kaufmännischen Grundausbildung hat er einige Erfahrungen in Heim-Administrationen gesammelt und dabei mit Vorteil die EDV bereits kennengelernt.

**Das Know-how** für seine erfolgreiche neue Tätigkeit erhält dieser Berater bei uns: sorgfältige Einführung durch unseren Verkaufsleiter, Verkaufstraining bei einem anerkannten Trainer und umfassende Produkt-Schulung.

**Anschliessend betreut** er selbständig Interessenten und Kunden vom RUF Computer Center Luzern aus, in der ganzen Deutsch-Schweiz. Wollen Sie diese Chance wahrnehmen? Von allen Anfang an zu attraktiven Bedingungen und den üblichen Sozialleistungen? Dann senden Sie noch heute Ihre Kurzzofferte zu Händen Herrn G. Avolio, damit er mit Ihnen Kontakt aufnehmen kann.

Das Mädchen wollte die engagierte Erzieherin, die blöde «Gumsle», vorerst mit Ausreden von sich halten. Ihre Sorgen und Probleme wollte Marianne, so heisst das Mädchen, selber, selbständig und in eigener Verantwortung angehen, durchstehen und zu lösen versuchen. Die altbewährte Gruppenleiterin wollte dem Mädchen «nur» helfen, wollte ihm beistehen, mit ihm reden, ihm Wege zeigen. Sie war doch nicht umsonst eine altbewährte Erzieherin. Sie wusste um die kindlichen Nöte und Schwierigkeiten bei Problemen. Schon oft und immer wieder hatte sie «Knöpfe» gelöst und manches der anvertrauten Mädchen aus schwierigsten Situationen herausgeführt . . . oder gar herausgeholt aus menschlichem Sumpf. Und jetzt musste sie dies erfahren! Diese Frechheit! Diese Undankbarkeit! Sie fühlte (und war) tief gedemütigt. Ihr ganzes pädagogisches Konzept und Ethos war zusammengestürzt. «Wenn man so nahe wie in einem Heim zusammenlebt, beinahe wie Mutter und Kind, ist doch oberstes Gebot das gegenseitige Vertrauen!»

Diese Feststellung ist sicherlich die Grundlage jeder Beziehung und deshalb wichtigste Voraussetzung des Zusammenlebens in einem Heim, aber auch in jeder Eltern-Kind-Beziehung, ja, in jeder zwischenmenschlichen Begegnung überhaupt! Aber muss big brother gerade dann, wenn gegenseitiges Vertrauen keimt oder bereits vorhanden ist, jedes noch so heimliche Ecklein in unserem Inneren ausleuchten? Big brother is watching you – ja, aber mit der nötigen Zurückhaltung und Respektierung des Mitmenschen. Nur er allein bestimmt, sollte bestimmen dürfen!, wieviel er von seiner Persönlichkeit preisgeben möchte – alles andere ist eine . . . Vergewaltigung! Nicht wahr, auch ich und die «blöde Gumsle» möchten noch eine kleine heimliche Ecke für sich haben! Einverstanden, liebe altbewährte Erzieherin?

\*

Heimliche Ecken . . . um zu schmusen, . . . um sich zu küssen, . . . um miteinander zu reden über und von . . . um nachzudenken oder zu meditieren, denn der Heimbetrieb erlaubt dies ja alles nicht. Big brother ist allgegenwärtig!

«Nicht wahr, ihr zwei lieben Praktikanten, ihr dürft einander schon gern haben, aber nicht vor den Kindern; denen müssen wir ein Vorbild (mit Tabus) sein!»

Und die beiden verschwinden im Praktikantenzimmer . . .

«Nein, nein, so ist es nicht gemeint, was denken die Kinder, die sehen doch alles; welche Vermutungen, welche (schlechten) Gedanken werden da genährt – also nicht im Heim-Areal, ihr versteht und begreift . . .»

Und die beiden Befreundeten begreifen den Erziehungsleiter nicht, gehen aber nunmehr überkorrekt und förmlich aneinander vorbei . . . nur ihre Augen sprechen. Auswärts, in Obersellenbüren, da können sie ja miteinander aufs Zimmer gehen, aber nicht im Heim, wo man – Welch ein Zufall – auf erzieherische Weise hin über Liebe, Freundschaft, Zwischenmenschlichkeit im Zusammenhang mit Aids-Prophylaxe redet. Schade, dass eine keimende Freundschaft zwischen zwei Mitarbeitern ins heimliche Eck verbannt wird, wo nur noch big brother, und er wohl kaum mehr, Zutritt oder Einblick hat.

\*

Da sei Frau Meli gelobt. Sie ist schwanger. Man sieht's. Und sie bestätigt dies auch gerne und spricht mit ihren betagten Menschen in grosser Natürlichkeit darüber, auch darüber, dass sie noch gar nicht so sicher sei, ob sie ihren Partner und

Kindsvater heiraten werde . . . wir können doch einfach so zusammenleben . . . und die alten Menschen verstehen, denn sie wissen's: Die Heirat sichert noch nicht die Liebe! Frau Meli ist getragen durch die Anteilnahme aller Heimbewohner – sie ist geliebt von ihrem Partner – und in ihrem heimlichen Ecken findet sie sich dann ganz allein mit ihren sicher vorhandenen kleinen Sorgen und Freuden. Es gut ihr gut, dort ganz heimlich allein mit ihrem werdenden Kindlein zu sein – und selbst big brother schliesst verschämt seine gwundrigen Augen.

\*

Köbi war ein (meistens) sehr lustiger Knabe, oft zu Streichen bereit, stets aber auch hilfsbereit. Gelegentlich verschwand er ohne Abmeldung, ohne Ankündigung, ohne ein Zeichen der inneren oder äusseren Unruhe. Er war einfach nicht mehr da, und zumeist begann sofort das grosse Suchen. Mit Eifer, Anteilnahme, Verantwortungsbewusstsein, Angst, aber auch mit ein bisschen Abenteuerlust – in einem Heim läuft ja im allgemeinen so wenig!, zu wenig!! – halfen alle Heimbewohner mit. Alle liebten Köbi, alle wollten Köbi finden! Nur . . . Köbi liess sich nicht finden, nicht solange er nicht wollte, dass man ihn fand. Er spürte als sehr sensibler Jüngling die grosse Belastung durch die vielen Menschen und deren Anforderungen an ihn. Und immer wenn der «Krug voll» war, «musste» er verschwinden, suchte er eine heimliche Ecke, wo er ganz für sich allein war, ganz sich selber sein konnte. Nie war es dieselbe heimliche Ecke. Einmal fanden wir ihn im leerstehenden Entenhaus, dann in einer nahen Brunnenstube oder in einer sorgfältig aufgeschichteten und gut getarnten Waldhütte, auf der Heubühne, Im Turnmaterialienraum, im Treibhauskeller – nein, nicht wahr Köbi, wir verraten nicht alle heimlichen Ecken – jeder, du und ich brauchen immer wieder solche, um uns zu finden – die Welt ist so lärmig, so fordernd,



Toilettenstuhl, Modell 2222

## Schön in Form und Farbe . . .

und erst noch praktisch ist der handliche BRAUN Toilettenstuhl. Problemloser Patiententransfer dank hochklappbaren Armlehnen und Fussbrett. Lieferbar in diversen Ausführungen und Farben. Überzeugen Sie sich an Ort und Stelle. Rufen Sie uns einfach an.

Bimeda AG  
Rehabilitationshilfen  
Heim- und Spitalbedarf

Bubentalstrasse 7  
8304 Wallisellen  
Tel. 01/830 30 52

Generalvertretung Schweiz für BRAUN Stuhlfabrik

**bimeda**

damit es wieder leichter geht

so anspruchsvoll, gelegentlich braucht jedermann die Stille in der heimlichen Ecke. Zur Beruhigung: Köbi haben wir immer wieder gefunden, oder besser: Köbi liess sich immer wieder finden, wenn er sich gefunden hatte in seiner heimlichen Ecke!

\*

In einem Heim ist es schwer, sich gern zu haben! Affektive Beziehungen oder gar zuviel Gefühl in der Heimerziehung führen zu Spannungen, und doch lebt jeder Mensch von des Nächsten Anteilnahme. Er sehnt sich nach Streicheleinheiten, die ihn aufrichten, hoffen lassen, Freude schenken, spüren lassen, dass er nicht allein und angenommen ist. Doch wie man's macht, ist es nicht gut!

Kürzlich hatte eine unserer Pflegerinnen einem sehr betagten Mann über die Haare gestrichen. Seine Augen leuchteten auf! Er hatte Liebe gespürt – Liebe bedeutet Leben! «Jetzt lueged nu, wie de alt Tscholi rot wird im Gesicht – aber so öppis macht me au nöd, Fröilein!» Gottlob hörte der Greis diese schnippische Anti-Belehrung nicht, sonst wäre er in eine heimliche Ecke gerückt und hätte über den zwischenmenschlichen Neid nachgedacht.

Und heute Vormittag – so wird gemunkelt –, hatte sich das gleiche «Fröilein» sehr lange im Zimmer des gleichen alten Mannes aufgehalten. «Me weiss ja wieso – suecht die ächt en Ma?» – In Wirklichkeit sass der Mann auf seinem Bett und musste sich von der Pflegerin die offenen Beine verbinden lassen! Auch dazu dient die heimliche Ecke!

«Ihr müend eu doch nöd im Wald go verschtecke, Heiri und Vreni, ihr chönnt doch au uf em Spielplatz lieb si mitenand!» Eine naive Aufforderung einer naiven Erzieherin. Entweder hat sie noch nie geliebt... nicht in aller Öffentlichkeit, sondern eben in einer heimlichen Ecke... Liebe ist doch zu schön, um sie aller Öffentlichkeit preiszugeben!... oder sie hat noch nie erfahren, dass man in einem Schüler- oder Kinderheim «so etwas» (eben sich gern haben, vielleicht sogar sich halten oder es bitzeli schmusen) nicht tut. Ja, wo sollen und können denn zwei sich Liebende lieb miteinander sein, miteinander reden, miteinander lachen, schäkern... denn wer sich liebt, neckt sich...?

\*

Heimliche Ecken brauchen wir auch, um unserem Hobby zu frönen. Ich kann doch nicht immer meine Auslegeordnung beim Briefmarken-Einkleben zerstören. – Gemütlich ist es doch erst, wenn ich meine liebste Tätigkeit und die damit zusammenhängende (Un)Ordnung nicht verstecken muss. – Mitmensch sein kann ich erst voll und ganz, wenn ich mich gefunden habe, und dazu brauche ich die Ruhe, die Ungestört-heit in meiner heimlichen Ecke; in meinem Bett, da kann und darf ich weinen, tröteln, hadern, ausrufen, verzweifeln, fluchen... und schliesslich mich finden. Big brother is watching you – aber er wird verständnisvoll blinzeln, ein Auge oder gar beide Augen zudrücken und mir helfen, dass ich nicht in der heimlichen Ecke «hocken» bleibe, sondern (... wie Köbi, wenn er sich gefunden hat) mich wieder finden lasse!

Herbert Brun



Dusch- und Toilettenstuhl Mobil RFSU

### Damit das Duschen leichter geht...

führen wir ein umfassendes sowie praxiserprobtes Sortiment körpergerechter und tophygienischer Dusch- und Toilettenstühle. Sitzflächen und Rückenlehnen sind in diversen Ausführungen lieferbar. Falls Sie unsere Modelle an Ort und Stelle ausprobieren möchten, rufen Sie einfach an oder besuchen Sie uns in unserem Vorführraum.

Bimeda AG  
Rehabilitationshilfen  
Heim- und Spitalbedarf

Bubentalstrasse 7  
8304 Wallisellen  
Tel. 01/830 30 52

**bimeda**  
damit es wieder leichter geht

**MENSCHEN** bewusst wahrnehmen  
verstehen  
beraten  
begleiten lernen

werden Sie in unserer dreijährigen, nebenberuflichen

## Ausbildung als Sozialbegleiter/in

Im September 1988 beginnt der zehnte Ausbildungsgang, in dem auch Sie durch Theorie und Praxis des sozialen Lernens und der Projektarbeit im sozio-kulturellen Bereich, durch Kennenlernen verschiedener Methoden der Psychotherapie, durch Selbsterfahrung sowie Supervision für Ihre zukünftige sozialbegleitende Tätigkeit mit Menschen die notwendige

## soziale Kompetenz erlernen

und das Diplom als SozialbegleiterIn erlangen. Verantwortlich für das Ausbildungskonzept und die Vermittlung der Lerninhalte sowie die individuelle Studienberatung zeichnet ein Leiterteam, bestehend aus Erwachsenenbildnern, Therapeuten, Psychologen, Psychiatern, Sozialarbeitern.

Den ausführlichen Studienbeschrieb und die Bewerbungsunterlagen erhalten Sie durch Einbezahlen von Fr. 20.– auf Postcheckkonto Zürich 80-66698-4, oder durch Beilage von Fr. 20.– in einem Brief (Vermerk: SB-Unterlagen) an das

Zentrum für soziale Aktion und Bildung  
Stampfenbachstrasse 44, Postfach 166  
8021 Zürich, Tel. 01 361 88 81